

Kerstin Stettner und Franz Januschek (Oldenburg)

Entlarven – ein Handlungsmuster des populistischen Diskurses (am Beispiel der Haider-Talkshow von und mit Erich Böhme)

Abstract: Talk show host Erich Böhme had, after the swearing-in of the ÖVP-FPÖ coalition government in early 2000, invited Jörg Haider, together with a few other guests to "Talk in Berlin" on 5 February 2000. Before this, Sabine Christiansen, after Michel Friedman and Otto Schily had declined to participate and after public protests against providing a forum for Haider, had withdrawn her invitation for him to appear on her own talk show. Erich Böhme obviously did not want to pass up the media event and the resulting viewer quotas and went as far as to even move the premiere of his talk show ahead to two weeks before the originally planned date. Although there is no doubt that, contrary to Böhme's intention, Haider's appearance on Böhme's talk show won him sympathizers, this result is usually attributed more to the inadequate abilities of the moderator and the other participants in the conversation than to the setting of the broadcast, with its central pattern of "exposé."

In the present article the thesis will to the contrary be defended that the exposure of a (right-wing) populist is itself a component of populist discourse and not a means to combat it. In particular it will develop the idea that participants in an investigative interview can easily become entangled in populist discourse if they hold a serious conversation with a right-wing extremist and the political television discussion is so constituted by them that it is not the substantive disagreement, but rather the pure verbal sparring which holds the attention of viewers – a media setting in which it was easy for Haider to show his best side.

Creating a conflict frame for the talk show studied makes it possible to bring out the aggressive function of the individual contributions and demonstrate the lack of argumentative complexity and willingness to communicate – aspects which are, however, the very preconditions for a successful exposé.

Kurzfassung: Der Talkmaster Erich Böhme hatte nach der Angelobung der ÖVP-FPÖ-Koalitionsregierung Anfang 2000 Jörg Haider zusammen mit einigen anderen Gästen zu „Talk in Berlin“ am 5.2.2000 eingeladen. Zuvor hatte Sabine Christiansen nach den Absagen von Michel Friedman und Otto Schily und öffentlichen Protesten dagegen, Haider ein Forum zu schaffen, diesen aus ihrer eigenen Talkshow wieder ausgeladen. Erich Böhme wollte sich das Medienereignis und die damit verbundene Einschaltquote offenbar nicht entgehen lassen, und verlegte sogar die Premiere seiner Talkshow zwei Wochen vor den ursprünglichen Sendestart. Während es außer Frage steht, dass der Auftritt Haiders in Böhmes Talkshow ihn wider des letzteren Willen zum politischen Sympathieträger gemacht hat, wird dieses Ergebnis doch meist eher mangelnden Fähigkeiten des Moderators und der übrigen Gesprächsbeteiligten zugeschrieben als dem Setting der Sendung mit seinem zentralen Muster „Entlarven“.

Im vorliegenden Aufsatz wird dagegen die These vertreten, dass das Entlarven eines (Rechts-) Populisten ein Bestandteil des populistischen Diskurses selbst ist und nicht etwa ein Mittel zu dessen Bekämpfung. Insbesondere wird herausgearbeitet, dass sich auch die Beteiligten eines investigativen Interviews leicht in den populistischen Diskurs verstricken, indem sie einem bekannten Rechtsextremisten öffentlich in Besserungsabsicht ins Gewissen reden, und die politische Fernsehdiskussion von ihnen so konstituiert wird, dass nicht die inhaltliche Auseinandersetzung, sondern der reine verbale Schlagabtausch im Vordergrund steht – ein mediales Setting, in dem es Haider ein Leichtes war, sich von seiner besten Seite zu zeigen.

Durch die Erstellung eines Streitgerüsts für die untersuchte Talkshow lässt sich die kämpferische Funktion der einzelnen Beiträge hervorheben und das Fehlen von argumentativer Komplexität und Verständigungsbereitschaft nachweisen – Aspekte, die jedoch Voraussetzung sind für eine gelungene Entlarvung.

1. Fernsehduell und investigatives Interview

Politik ist seit einigen Jahrzehnten zunehmend durch das Fernsehen bestimmt. Populistische Tendenzen werden dadurch gefördert, denn die Akteure müssen tendenziell mit Unterhaltungssendungen konkurrieren, ihre symbolischen Handlungen an die von Detektiven, Sportlern oder Clowns anpassen und die Komplexität ihrer Auffassungen und Argumentationen auf ein damit noch zu vereinbarendes Niveau schrumpfen. Das ist kein einfach kulturpessimistisches Urteil, denn diese Entwicklung steckt voller dialektischer Widersprüche. Wir wollen das zunächst anhand einer Gegenüberstellung zweier paradigmatischer politischer Sendungsformen diskutieren.

In einem Wahlkampf-„Duell“ im Fernsehen geht es den Gegnern darum, zu „siegen“, d.h. einen möglichst großen Teil des Publikums dafür zu gewinnen, seine Stimme für die eigene Seite und nicht für die des Gegners abzugeben. Um dieses Ziel zu erreichen, muss man nicht nur sachpolitisch kompetent erscheinen, sondern man muss auch so geschickt argumentieren können, dass einem der Gegner nicht vor laufender Kamera logische Fehler oder Unfairness nachweisen kann. Obwohl also ein solches Duell auf Sieg und Niederlage abzielt, muss es den Anschein eines auf Konsens hin angelegten, streng argumentativen Diskurses erwecken, und zwar so sehr, dass es die meisten anderen argumentativen Diskurse in dieser Hinsicht noch übertrifft.

Politische Fernsehduelle sind folglich ein Teil jener mephistophelischen „Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft“: Das ist ihre Dialektik.¹ Im Prinzip jedenfalls.

Michael Posselt und Manfred Rieglhofer (2001) haben die TV-Konfrontationen der SpitzenkandidatInnen in den österreichischen Nationalratswahlen 1994, 1995 und 1999 ausführlich analysiert und dabei festgestellt, dass sich bei allen Parteien allmählich eine Gesprächsstrategie durchsetzte, die darauf gerichtet ist, möglichst viel Selbstdarstellung mit Angriffen auf die Kontrahenten zu verbinden und sich nur möglichst knapp mit der Abwehr der gegnerischen Angriffe zu befassen. Das logische Ergebnis einer solchen Entwicklung ist, dass auf Vorwürfe u. Ä. kaum noch eingegangen wird und die inhaltliche Auseinandersetzung zugunsten werbemäßiger Präsentation und leerer Sticheleien zurücktritt. Das Zuschauerinteresse ließ denn auch im gleichen Zeitraum nach.

Wir können dies so interpretieren: Die Zuschauer möchten offenkundig gern Duelle sehen, aber dabei auch inhaltlich ernst genommen werden. Sie möchten nicht auf das Medium des Duells, nämlich verständigungsorientierte Auseinandersetzung, verzichten. Sonst fühlen sie sich hintergangen. Die Sendungsform des TV-Duells wird sich überleben, wenn die Produzenten auf diese Dialektik nicht Rücksicht nehmen.

Investigativer Journalismus will im Gegensatz zum Duell das Gute: z.B. einen Bösewicht entlarven, indem man ihn mit den Mitteln des Wortes dazu bringt, aus dem Versteck seiner gefälligen Fassade herauszutreten und sein abschreckendes Wesen zu offenbaren. Dadurch aufgeklärt, sollen die ZuschauerInnen gegen Täuschung und Verführung immunisiert werden. Allerdings: Wie das Duell, so ist auch das investigative Interview eine Kategorie von Sendung, die ihre Faszination für die Rezipienten zum guten Teil aus der Vorstellung von Kampf und Widerstand bezieht, auf die sie anspielt, ob sie will oder nicht. Von daher liegt die Frage nahe, ob sie das Gute, das sie will, auch wirklich bewirkt. Ein journalistischer Showdown, der als Sieg des Sheriffs über den Gangster erlebt wird und als Hauptergebnis den Journalisten zum Quotenstar macht, könnte das Urteilsvermögen der ZuschauerInnen eher unterlaufen, anstatt es zu fördern.

Der hier relevante Unterschied zwischen einem Fernsehduell und einem investigativen Interview liegt in Folgendem: Beim Duell dürfen die Beteiligten ruhig zugeben, dass ihr Ziel der Sieg über den Gegner ist, denn das Setting zwingt sie dazu, einen argumentativen und fairen Diskurs zu führen. Ein Interviewer hingegen, der solches erklärt, stellt sich selbst ein Bein, weil er seiner Rolle entsprechend gar nicht gewinnen oder verlieren kann, sondern als Neutraler in das Interview eintritt und aus ihm wieder hinausgeht. Er ist nicht gezwungen, für seine eigene Auffassung oder gegen die seines Gesprächspartners zu argumentieren, und kann sich jederzeit auf seine neutrale Position zurückziehen und das Thema wechseln, wenn ihm zu einem Argument des Gesprächspartners nichts Passendes einfällt. Er würde daher seine neutrale Glaubwürdigkeit beschädigen, wenn er sie erklärtermaßen zum Niedermachen seines Gesprächspartners missbrauchte. Natürlich *kann* er versuchen, seinen Gesprächspartner argumentativ in die Enge zu treiben, aber er *muss* dies nicht tun. Er kann sich aufs Fragen und Nachfragen beschränken.

In der asymmetrischen Situation des Interviews muss der Journalist seine Geschicklichkeit demonstrieren, der/die Interviewte hingegen die eigenen Einstellungen und Auffassungen glaubwürdig zum Ausdruck bringen. Wenn es einem Interviewer gelingt, einen Politiker zu entlarven, so gilt er als geschickt; seine politische Glaubwürdigkeit steht (im Gegensatz zu der des Interviewten) nicht zur Debatte. Weil sie nicht zur Debatte steht, kann sie dem Interviewer auch gleichgültig sein, so dass er sich auf seine Geschicklichkeit im Herauskitzeln der interessanten Persönlichkeits-Facetten seines Interviewpartners konzentrieren wird.

¹ Vgl. Januschek 1998.

Jemanden im Interview zu entlarven, erfordert *besondere* Geschicklichkeit, weil der Interviewpartner natürlich versuchen wird, das Interview als Gelegenheit zum Aufbau oder Ausbau eines positiven Images zu nutzen – auch und gerade dann, wenn er weiß, dass er eigentlich nur entlarvt werden soll.

Aber jemanden im Gespräch zu entlarven, ist dennoch keine Frage *bloßer* Geschicklichkeit – es ist wesentlich auch eine Folge vernünftiger, auf Verständigung orientierter Argumentation. Diese These soll zunächst begründet werden.

2. Entlarven als perlokutionärer Akt

In der sprachphilosophischen Sprechakttheorie wird zwischen *illokutionären* und *perlokutionären* Akten unterschieden. Erstere vollzieht man dadurch, dass man bestimmte Äußerungen *macht*, z.B. Fragen, Bitten, Grüßen, die Letzteren hingegen *hat* man vollzogen, wenn die Äußerungen bestimmte Wirkungen erzielt haben, die über das bloße Verstehen hinausgehen, z.B. Überzeugen, Aufhetzen, Hänkeln. Wenn wir jemanden etwas fragen (*illokutionärer Akt*), so ist der Akt vollzogen, wenn die Angesprochenen verstanden haben, dass wir mittels unserer Äußerung etwas von ihnen wissen wollen. Ob sie uns eine Antwort geben können oder geben, ändert nichts daran. Das Verstehen ist durch die Konventionen unserer gemeinsamen Sprache und Kultur gesichert. Wenn wir hingegen jemanden durch unsere Äußerungen aufhetzen (*perlokutionärer Akt*), so liegt darin ein – beabsichtigter oder unbeabsichtigter – Effekt unserer Äußerungen, der über das konventionell abgesicherte Verstehen hinausgeht: Denn wenn die Angesprochenen sich *nicht* aufhetzen lassen, so bedeutet das keineswegs, dass sie unsere Äußerungen nicht verstanden hätten. Ob der perlokutionäre Akt gelingt, hängt nicht allein von der Befolgung der sprachlich-kulturellen Konventionen ab, sondern z.B. auch von persönlichen Eigenschaften wie Empfindlichkeit oder Phantasie.

Jemanden zu entlarven ist offensichtlich ein perlokutionärer Akt, sofern er durch ein Gespräch erfolgt. Daraus folgt, dass man zunächst eine Verständigung anstreben muss, wenn man die Entlarvung des Gesprächspartners erreichen will. Man kann nicht hingehen und sagen: „Ich entlarve dich hiermit, indem ich feststelle, dass ...“. Das wäre keine gelungene Entlarvung, gerade weil die Äußerung an den Gesprächspartner gerichtet ist, von ihm verstanden werden soll und somit seine Verständigungsbereitschaft voraussetzt. Erst anhand seiner Reaktionen lässt sich beurteilen, ob er entlarvt ist oder nicht.

Jedoch setzt ein Journalist, der einen Politiker entlarven zu *können* erklärt, voraus, dass dieser im Grunde bereits entlarvt *ist*, dass es dazu einer Verständigung mit ihm nicht mehr bedarf, dass man vielmehr ihn und seine bisherigen und vorhersehbaren Taten und Äußerungen dem Publikum bloß vorführen müsse, um diesem den Blick hinter die Fassade, die Larve, zu ermöglichen. Dieser Journalist erklärt nicht nur seinen Gesprächspartner zum berechenbaren Objekt, sondern entwertet auch das eigene Urteil des Publikums.

Mit jemandem, von dem man voraussetzt, dass er bereits entlarvt ist, sollte man kein auf seine Entlarvung zielendes Gespräch führen. Man sollte entweder das Gespräch meiden und *über ihn* statt *mit ihm* reden oder aber man sollte mit ihm über andere Themen reden und sich auf einen unvorhersehbaren Verständigungsprozess einlassen, dessen Ergebnis *möglicherweise* eine Entlarvung sein kann, aber eben nur *möglicherweise*.

Die von uns untersuchte Talkshow mit Erich Böhme war deutlich durch dessen Bemühen gekennzeichnet, dem Publikum seine Geschicklichkeit im Entlarven von Jörg Haider zu demonstrieren. Ein Bemühen, sich über ein bestimmtes Thema oder seine Politik mit ihm zu verständigen, war nicht zu erkennen. Ebenso handelte auch der eingeladene Gast Freimut Duve. Michael Glos und Ralph Giordano redeten vor allem *über Haider*, anstatt *mit ihm*. Dabei zeigte Glos als einziger erkennbar die Absicht, die Diskussion vom Thema Haider als Person abzulenken. Haider merkte sofort, dass keiner seiner Gesprächspartner irgendeine Verständigung mit ihm suchte, dass er hier, wenn nicht gänzlich missachtet, dann nur überführt werden sollte, und so konnte er sich als der einzig ernsthaft Verständigungswillige in der Runde präsentieren.

3. Das Streitgerüst

Man kann für das gesamte Gespräch ein Streitgerüst erstellen, das die kämpferische Funktion der einzelnen Beiträge hervorhebt und dadurch zeigt, wie sie aufeinander Bezug nehmen und den streitenden Personen damit Vorteile verschaffen. Das ist relativ einfach, weil die deutsche Sprache zur Beschreibung argumentativer Handlungen ohnehin schon metaphorisch die entsprechenden Ausdrücke zur Verfügung stellt, z.B. *jdm. etwas vorwerfen, sich verteidigen, etwas einräumen, Stellung nehmen, einen Seitenhieb machen, nachhaken, ausweichen, entkräften, jdn. zurechtweisen, etw. abwehren, jdn. provozieren (herausfordern), auf etw. bestehen(insistieren), einlenken, jdn. unterstützen*. Nur wenige argumentationsbeschreibende Ausdrücke lassen sich nicht auf diesen Bildbereich beziehen: *etw. belegen, etw. stützen*,

*etw. begründen, etw. beweisen.*² Es ist aber klar, dass ein „guter“ argumentativer Streit über das rein Kämpferische hinausgeht und komplexe logische Zusammenhänge von *Begründungen, Widerlegungen, Beweisen, Widersprüchen, Zustimmungen, Vorschlägen* usw. enthalten wird.

Böhmes Talkshow zeichnet sich durch das Fehlen argumentativer Komplexität und die nahezu vollständige Reduktion auf kampfbetonte Argumentationshandlungen aus. Auffällig ist dabei weniger, dass Haider dabei angegriffen wird und dass er diese Angriffe zurückweist. Auffällig ist vielmehr, dass keine dieser Sequenzen zu einer tieferen Auseinandersetzung führt. Anstatt nachzubohren oder Haiders Leugnungen oder Gegenwürfe auf ihre Haltbarkeit zu prüfen, wird schnell ein weiterer Angriff vorgetragen. Da sich Böhme, Duve, Giordano und Glos zudem untereinander so gut wie gar nicht streiten, entsteht so ein Gesprächsablauf, in dem die je thematisierten Inhalte immer gleichgültiger werden und der Erfolg der Angriffe auf Haider immer wesentlicher. Auf diese Weise entlarvte sich die Talkshow selbst als Jagd-Show. Haider aber bot sie eben dadurch die Gelegenheit, dem Publikum durch sein eigenes Beispiel die Illusion zurückzugeben, dass es sich hier doch eigentlich um ein verständigungsorientiertes Gespräch handeln müsse. Ein doppeltes Versteckspiel. Wer nicht wusste, dass er auch in diesem Gespräch nach Bedarf ohne den geringsten Anschein von Selbstzweifeln oder Unsicherheit log und täuschte, konnte ihm dies allerdings nicht anmerken.

Dies soll jetzt an kurzen Beispielen demonstriert werden.

Beispiel1)

Mehrere Sequenzen des Gesprächs nehmen ihren Ausgang von Duves Angriff gegen den FPÖ-Spitzenkandidaten Thomas Prinzhorn. Dieser habe eine rassistische Äußerung über Ausländer gemacht, die in Österreich angeblich Hormone zwecks Kinderreichtum bekämen³. Das Streitgerüst der ersten Sequenz lässt sich folgendermaßen veranschaulichen:⁴

FD10: Vorwurf: JH hat ausländerfeindlichen Mann als Minister nominiert (Hormon-Zitat).

FD11: Forderung an JH: Sie sollten diesen Mann aus der Partei ausschließen.

FD12: Ratschlag an JH: Damit könnten Sie sich vom Rechtsextremismus-Vorwurf rehabilitieren.

EB32: Übergabe des Rederechts an JH

JH12: Gegenforderung zu FD11: Schließen Sie doch Minister Schily aus!

JH13: Gegenvorwurf zu FD10 / Stützung von JH12: Schily will Individualrecht auf Asyl aushebeln.

JH14: Seitenhieb: Sie sind selbstgerecht.

JH15: Vorwurf: Die Vorverurteilung Österreichs durch die EU ist ein Vertragsbruch.

JH16: Forderung: Die EU sollte demokratische Gesetze einhalten.

JH17: Entlastungsangriff : Wenn es der EU um Menschenrechte ginge, hätte sie sich ernsthafter um Menschenrechtsverletzungen in Tschetschenien gekümmert.

FD13: Zurückweisung JH17: Russland ist nicht Mitglied der EU.

JH18: Insistieren JH17, Zurückweisung FD13: Das ist kein Argument.

JH19: Stützung JH17 / Vorwurf: Sie geben Steuergelder nach Tschetschenien, das für Waffen, nicht für Menschenrechte, ausgegeben wird.

EB33: Beanspruchung des Rederechts, Provozieren: Viele in Europa reagieren hektisch, auch Sie, Herr H.

Interessant ist, dass die Sequenz an dieser Stelle (EB33) durch den Talkmaster abgebrochen wird, der ein neues Thema einleitet. Denn auf den einleitenden Vorwurf Duves ist Haider bis dahin noch gar nicht eingegangen. Stattdessen hat er Duves Legitimität durch den Gegenvorwurf erschüttert, die Sozialdemokraten müssten dann auch Otto Schily ausschließen.

² Daraus folgt nicht, dass wir Argumentationen immer schon als eine Art Kampf betrachten. Allerdings fällt es uns nicht allzu schwer, in einem konkreten Fall eine solche Interpretation zu versuchen. Vgl. dazu auch Lakoff/Johnson 1980.

³ Prinzhorn hat im Wahlkampf der NR-Wahl 1999 behauptet, in Österreich würden „gratis Hormone an Ausländer verteilt, um deren Fortpflanzungsrate zu steigern“. Diese Äußerung fiel in einem Interview mit den „Stuttgarter Nachrichten“ vom 19.09.1999 (siehe Ottomeyer 2000:76). Das gemeinte Präparat dient jedoch nicht der Steigerung der Fruchtbarkeit, sondern wird Vergewaltigungsopfern aus dem Kosovo verabreicht, um den Regelzyklus wiederherzustellen (Scharsach / Kuch 2000: 210/211).

⁴ Die Siglen bedeuten: EB=E.Böhme, FD=F.Duve, RG=R.Giordano, MG=M.Glos, JH=J.Haider. Die nachstehenden Ziffern nummerieren die Redebeiträge der Interaktanten in dem von uns erstelltem Streitgerüst. Das Streitgerüst erfasst die Funktion der jeweiligen Äußerung im argumentativen Streit sowie eine kurze Paraphrase dieser.

Ben. Des weiteren hat er einen anderen Vorwurf gegen die 14 EU-Länder erhoben und zusätzlich mit einem Vorwurf zu einer entfernten Thematik vom Thema abgelenkt. Das mag geschickt gewesen sein; allerdings war es ebenso ungeschickt, dass Duve sich überhaupt auf Haiders Gegenangriffe einließ, anstatt auf einer Reaktion auf seinen Vorwurf zu beharren. Wenn er dies noch beabsichtigt haben sollte, so wurde es ihm jedoch durch den Talkmaster unmöglich gemacht. Böhme, von dem man ja voraussetzen muss, dass er Haider entlarven wollte, hätte konsequenterweise Duve hier gewähren lassen oder selbst auf Duves Forderung zurückkommen können. Stattdessen zog er es vor, Haider durch die Provokation anzugreifen, er solle erklären, warum im In- und Ausland so „hektisch“ auf ihn und die FPÖ reagiert werde.

Bildlich gesprochen: Böhme bricht Duves Angriff ab, weil ihm die Gegenwehr zu massiv erscheint, und startet einen neuen, von dem er sich mehr verspricht. Nur so, als Kampf- oder Jagd-Strategie, lässt sich Böhmens Verhalten begreifen – als Teil einer vernünftigen Auseinandersetzung hingegen wäre es absurd.

Vermutlich war weder Böhme noch Giordano oder Glos der Name Prinzhorn⁵ geläufig (als Deutscher kennt man sich üblicherweise in österreichischer Politik nicht aus – was Haider das Spiel leicht macht). Daher hätte es nahe gelegen, nach entsprechenden Informationen zu fragen. Dass nicht gefragt und erläutert wurde, charakterisiert diese Talkshow: Man unterstellt von vornherein, dass detaillierte Informationen unwichtig sind, weil es offenbar allein darauf ankommt, ob der Gejagte die Stiche, die ihm gelten, parieren kann oder nicht.

Beispiel 2)

Auch der folgende Ausschnitt ist durchgängig von kämpferischen sprachlichen Handlungen charakterisiert.

FD48: Vorwurf: Sie wollen die Entscheidungen der EU durch das Vetorecht Österreichs blockieren, ohne im einzelnen zu differenzieren.

FD49: Rechtfertigung: Während es bei den Maßnahmen der 14 um ganz konkrete Punkte geht.

FD50: Forderung: Sind Sie bereit, diese Androhung der EU-Blockade zurückzunehmen?

JH101: Zurückweisung FD50: Das brauche ich nicht zurücknehmen, da ich das nie angedroht habe.

JH102: Beleg JH103: Im ARD-Interview sprach ich von der vertrauensvollen Zusammenarbeit von Österreich und EU gemäß Amsterdamer Vertrag, die auf Einstimmigkeit beruht.

EB99: Beanspruchung des Rederechts

JH103: Gegenvorwurf FD48: Durch ihr Verhalten blockieren die 14 sich selbst.

JH104: Bekenntnis verknüpft mit Bedingung: Wir werden auf ein undifferenziertes Veto verzichten, aber dafür erwarten wir eine vertrauensvolle Zusammenarbeit.

EB100: Nachhaken JH104: Sie distanzieren sich von Ihrer Veto-Drohung und wiederholen sie gleichzeitig, wenn Sie das Vertrauen der 14 zur Bedingung machen, das die Ihnen ja nicht schenken.

JH105: Ausweichen EB100 / Insistieren: Die 14 sind vertraglich verpflichtet, mit uns zusammenzuarbeiten.

EB101: Fortsetzung Nachhaken EB100: Ihr werdet kein Veto um jeden Preis machen?

JH106: Bekenntnis: Nein.

EB102: Festnageln JH106: Das ist eine ordentliche Verpflichtung.

MG24: Beanspruchung des Rederechts

JH107: Fortsetzung JH101: Eine Blockade habe ich nie angestrebt.

Duve wirft Haider vor, EU-Entscheidungen durch ein österreichisches Veto blockieren zu wollen. Der Vorwurf ist heikel, denn man könnte im konkreten Fall ohnehin kaum entscheiden, ob ein etwaiges Veto aus einschlägigen Gründen oder aus allgemeiner Verärgerung ausgesprochen würde. Von daher besagt die Veto-Drohung sachlich gesehen wenig und ihre Rücknahme ebenso wenig. Entscheidend ist aber das diplomatische Klima, das durch die öffentliche Andeutung dieser Drohung geschaffen wurde und das nur schwer wieder aus der Welt zu schaffen ist. Haider weist den Vorwurf zurück und insistiert auf vertrauensvoller Zusammenarbeit in der EU. Böhme hakt nach, ob Haider auch ohne diese vertrauensvolle Zusammenarbeit auf die generelle Veto-Drohung verzichtet. Dies sagt Haider zu (wahrscheinlich hätte er andernfalls die neue Regierung in ernsthafte Gefahr gebracht). Sachlich hat das zwar fast nichts zu bedeuten (zumal

⁵ Unternehmer, FPÖ-Spitzenkandidat für die NR-Wahl 99, Minister-Aspirant, den der Bundespräsident nicht akzeptieren wollte, hatte sich vor Jahren mit Haider überworfen, war dann aber zur Partei zurückgekehrt.

Haider nicht Regierungsmitglied und seine Partei nicht für die Außenpolitik verantwortlich ist). Aber gesprächstaktisch ist es für ihn ein Misserfolg: Er hat sich von Böhme festnageln lassen müssen.

Interessant ist, wie Böhme diesen „Jagderfolg“ formuliert:

Also ihr werdet nicht ein Veto um jeden Preis machen? Das ist eine ordentliche Verpflichtung, kann man mit in den Revers schreiben.

Er hätte hier z.B. auch sagen können:

Also Sie werden nicht ein Veto um jeden Preis machen? Danke für die Klarstellung.

Diese Formulierung hätte durchaus genügt, um Böhmes Erfolg festzuhalten. Sie hätte darüber hinaus den Spielregeln eines verständigungsorientierten Gesprächs genügt, in dem es wichtig ist, Dinge zu klären, die zuvor unklar waren. Eben dies scheint aber Böhme hier nicht zu interessieren: *Seine* Formulierung konnotiert eher oberlehrerhaftes Schulterklopfen und demütigt Haider zusätzlich durch den Vorschlag, sein Bekenntnis in jenen „Revers“ aufzunehmen, den Böhme selbst zuvor als einer Regierung unwürdig dargestellt hatte.⁶

Beispiel 3)

Der dritte Ausschnitt, den wir analysieren, zeigt wiederum ein ähnliches Bild:

EB108: Begrüßung nach der Werbepause und Ankündigung, H zu durchleuchten

EB109: Provokation: Konfrontation mit Gerichtsurteil: H ist ein Ziehvater des politischen Rechtsextremismus.

JH113: Relativierung EB109: Man muss das Urteil und die Hintergründe kennen.

EB110: Zurückweisung JH113 / Warnung: Egal, Vorsicht mit diesem charmanten „Kerl“!

JH114: Fortsetzung Relativierung EB109: Das ist ein politisches Werturteil eines politischen Gegners und keine Tatsachenfeststellung, Politiker meines Ranges müssen sich mehr Kritik gefallen lassen als durchschnittliche Bürger.

FD52: Seitenhieb: Sie bezeichnen sich nicht als durchschnittlichen Bürger?

JH115: Explikation zu FD52: Als Politiker muss man im Gegensatz zum durchschnittlichen Bürger mehr aushalten und darf schärfer austeilen.

JH116: Vorwurf mit Bezug auf FD52: Das Gericht verletzt damit das Gleichheitsprinzip und verschärft die politische Kultur.

EB111: Seitenhieb: Wer austeilt, kriegt auch eine rein.

JH117: Eigenlob / Parieren des Seitenhiebs EB111: Ich halte viel aus.

FD53: Vorwurf: Eigenlob: Sie kokettieren mit dieser Haltung.

JH118: Fortsetzung Eigenlob JH117: Ich lerne, das für mich zu nutzen.

FD54: Verschärfung Vorwurf FD53: Das ist ein medialer Trick (Sportler) mit problematischen Inhalten.

MG31: Verteidigung JH: Das ist aber legitim.

JH119: Desavouierung FD: Ich könnte aus Ihnen auch einen vorteilhafteren Typ machen.

FD55: Zurückweisung JH119: Dieses Werbeangebot lehne ich ab.

Böhme kündigt seine Provokation EB109 bombastisch an:

Herr Haider, springen Sie aus dem Sessel hoch, wenn ich zitiere, ein Urteil des obersten Gerichtshofes Österreichs. Haider ist ein Ziehvater des politischen Rechtsextremismus.

⁶ Die ÖVP-FPÖ-Regierung musste vor ihrer Angelobung auf Druck des Bundespräsidenten eine Erklärung unterschreiben, wonach sie sich für Freiheit, Demokratie und Menschenrechte einsetzt, gegen Fremdenfeindlichkeit und für die kritische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus.

was auch immer für eine Partei ist, das kriegen wir ja gleich raus“. Böhme scheint sich demnach in dem Glauben zu wiegen, er könne Haider in seiner Sendung zu einem selbstoffenbaren Bekenntnis bewegen, das die Auseinandersetzung um seine politische Ausrichtung und Legitimität ein für alle mal beenden würde. Gleichzeitig wird die Ernsthaftigkeit der Thematik jedoch relativiert durch seine Beschreibung der bilateralen Maßnahmen der 14 als „Europa meckert“; dieser Rückgriff auf den Alltagsdiskurs macht bereits deutlich, dass der Unterhaltungscharakter und weniger die politische Auseinandersetzung im Vordergrund der Sendung steht.

In offener Sensationslust empfängt er das derzeitige Medienereignis, den rechtsextremen Politiker Haider, wie einen Star mit den sich steigernden Worten „Ich begrüße den Vorsitzenden der freiheitlichen Partei Österreichs, den derzeit umstrittensten Politiker Europas, Herrn Jörg Haider“, gefolgt von langem Beifall, Pfeifen und Buhrufen, was die aufgeheizte Atmosphäre im Studio verdeutlicht. Böhme sonnt sich zufrieden mit Haider in dessen Publikumswirksamkeit „Ach ja, die (...) Geräusche kennt Herr Haider“ – ein Musterbeispiel für das gegenseitige Abhängigkeitsverhältnis zwischen Massenmedien und Politik: Böhme verschafft sich durch den umstrittenen FPÖ-Politiker seine Quote, während Haider sich durch diesen Auftritt seiner Präsenz im öffentlichen Diskurs vergewissern kann.

Bereits die Tatsache, dass Böhme Haider überhaupt eingeladen hat, ist brisant. Zum einen ist fraglich, warum ein Kärntner Landespolitiker vor deutsches Publikum geladen wird, und nicht ein Vertreter der österreichischen Bundesregierung, der er nicht angehört. Zum anderen wird Haider allein durch diese Einladung ein seriöser Anstrich verliehen, durch den er als ernstzunehmender politischer Gegner erscheint, und nicht als der gefährliche rechtsextreme Politiker, der er ist.

Alle Gesprächsbeteiligten treten Haider mit offensichtlich kritischer Haltung entgegen, wie nach einer ersten Einführungsrunde, in der die Talkgäste ihren Standpunkt zu den Maßnahmen der 14 beziehen und erläutern, deutlich wird, und doch verstricken sie sich im Laufe des Gesprächs unweigerlich in den rechtspopulistischen Diskurs.

Während Giordano sich in seinem ersten Beitrag bemüht, über Haider zu reden, spricht er ihn am Ende seines Beitrags doch direkt an:

E.B:	festnageln,	er er hört das nicht gern, dass er 50 ist,	ja
R.G:	ja, .. ich bin sechsundsiebzig,	ich bin sechsundsiebzig	

R.G: und eine ganze Lebens Epoche voraus. Mir kommt dieses Saulus-Paulushafte etwas zu schnell und zu abrupt, als dass ich das glauben könnte. Ich bin gern bereit mich von Herrn Haider überzeugen zu lassen, wollen mal sehen, ob das nach dieser Stunde gelingt, jedenfalls eines ist klar, Österreich steht vor einem großen Problem, und diese Koalition hat ein **ungeheures Destruktionspotential** freigesetzt. Eine gewaltige Lawine von Resonanzen und Reaktionen, mit denen Österreich sich **jetzt** auseinandersetzen muss, und sich vor allem fragen muss, nicht einfach abschieben auf hohen Hühnerhof und so weiter, so leicht wird das nicht sein, sich **fragen**, wie es zu dieser **enormen** Abwehr zu diesen enormen Reaktionen kommt. Ich denke, Herr Haider, das ist etwas, worüber Sie ganz ernsthaft nachdenken sollten. (Z.118-130)

Unter Berufung auf seine Lebenserfahrung vertritt Giordano den Standpunkt, dass Haiders jüngste Wandlung unglaublich erscheinend⁹ und die österreichische Öffentlichkeit sich mit den Ursachen der Maßnahmen der EU auseinandersetzen müsse. Gleichzeitig scheint ihm das auf Haiders Entlarvung angelegte Setting der Sendung nicht geheuer zu sein, und er glaubt daher offenbar, seine prinzipielle Offenheit demonstrieren zu müssen, indem er Haider bescheinigt, ein gleichberechtigter Gesprächspartner zu sein, der ihn in einer Diskussion überzeugen könnte. Zudem appelliert er am Ende des Beitrags an Haiders demokratisches Gewissen, indem er ihn auffordert, sich mit den Hintergründen der Reaktionen auseinander zu setzen. Diese Art der Anrede ist erstaunlich, erscheint Haider doch auf diese Weise in der deutschen Öffentlichkeit als jemand, mit dem man sich offenbar ernsthaft verständigen kann und nicht als Rechtsextremist, mit dem man sich als Demokrat keinesfalls einlässt.

Giordano, ein Überlebender des Holocaust, geht im weiteren Verlauf der Sendung sogar soweit, Haider als „einen der sympathischsten Menschen, die mir in meinem 76jährigen (...) Leben je begegnet sind“ zu bezeichnen und ihn damit quasi öffentlich reinzuwaschen.

Ähnlich ergeht es Duve, der mit Bezug auf das Prinzhorn-Zitat (s.o.) wiederholt die Frage an Haider richtet, wann denn die Rechtsextremisten aus der Partei ausgeschlossen würden. Diese Frage greift Böhme nach der ersten Werbepause wieder auf:

⁹ Haider hat sich in jüngster Zeit von seinen „rechten“ Äußerungen distanziert und schlägt auch politisch eine neue Richtung ein: Pro-EU-Erweiterung, Zugeständnisse beim „Zuzugsstopp“ etc.

keine besondere Relevanz habe, wenn es sich um keinen bekannten Vertreter der SPÖ handeln sollte. Auch in dieser Sequenz reduziert sich das Gespräch auf einen verbalen Schlagabtausch, in dem es keineswegs um eine inhaltliche Auseinandersetzung geht, sondern lediglich darum, Haider zur Strecke zu bringen. Haider dagegen kann sich und die Freiheitlichen dem Publikum unwidersprochen als Demokraten präsentieren.

5. Showdown – Die Konfrontationen mit Haiders „braunen Flecken“

Höhepunkte der Talkshow sind die verschiedenen Konfrontationen Haiders mit seinen „braunen Flecken“, d.h. seinen ‚rechten‘ Äußerungen bzw. Äußerungen und Handlungen anderer FPÖ-PolitikerInnen.

E.B: Und jetzt müssen Sie mal einfach über sich ergehen lassen, und das geht Ihnen ja dauernd so.
Und

dann müssen Sie mal was zu sagen, ein paar Zitate anzuhören, und zwar, von

E.B: wem wohl, von Haider. Die österreichische Ne Nation ist eine Missgeburt, das war im

J.H: lacht kurz

E.B: Jahr fünfundachtzig, mag ja sein was ääh, die

J.H: Falsch, der Begriff der österreichischen Nation.

J.H: `s ein Unterschied.

E.B: Sie haben gelobt die ordentliche Beschäftigungspolitik des Dritten Reiches. Sie haben vor SS-Leuten gesagt, das seien alles anständige Menschen, die einen Charakter haben. Sie haben zu Konzentrationslagern Straflager gesagt. Sie wollen keine Osterweiterung der EU haben. Sie haben gesagt, Maastricht ist die Fortsetzung von Versailles ohne Krieg. Sie haben die Überfremdung beklagt. Sie haben gesagt, wir brauchen keine Aus-

E.B: länder, wir brauchen eine vernünftige Familienpolitik. .. Äh alles Zit Originalzitate Haider

J.H: mmh nein

E.B: nicht? Unbestritten. Und stehen Sie Und stehen Sie

J.H: nein Schlecht recherchiert, nenne Ihnen nur ein

Pub: Gelächter, Aufstöhnen

E.B: Stehen Sie immer noch dazu? Ja? Sagen Sie los

J.H: Ich nenne Ihnen, ich nenne Ihnen (unverständlich) ich nenne Ihnen nenne

Pub: >>>>>>>>>>

J.H: Ihnen ein Zitat alleine, wenn Sie sagen Maastricht ist die Fortsetzung von Versailles ohne

E.B: ja

J.H: Krieg, das ist ein Zitat aus Le Figaro, das ist ein Zitat, das wiederholt im Spiegel vom

E.B: ja

J.H: Herrn Augstein im Raf Rahmen seiner Leitartikel abgedruckt worden ist. Also das sollte

J.H: man schon **wissen**, wer das wirklich gesagt hat. Oder

E.B: aber Sie haben es verwendet, oder net?

J.H: Ich hoab I hoab dieses Zitat nie verwendet ich versteh das also nicht, wie Sie zu mir kommen.

E.B: mmh

E.B: .. Joa, das versteh ich jetzt auch nicht.

E.B: Gut. Bekannt. Ihre Zitate sagen Se mal, gelind, gelten sie noch oder gelten sie nicht?

J.H: Eben. So ja ja Aber woran

Pub: Gelächter (Z.579-627)

Diese Sequenz ist der erste Versuch Böhmes, Haider zu entlarven, indem er ihm öffentlich seine umstrittenen Äußerungen vorhält, die ihn deutlich in die rechte Ecke verweisen. Auf die Ankündigung der Konfrontation mit den Zitaten gibt Haider ein kurzes Lachen von sich, womit er bereits demonstriert, dass er vor dieser Art des Investigierens keine Scheu hat. Böhmes folgende Aufzählung von Zitaten Haiders und seine Nachfrage „Äh alles Zit Originalzitate Haider, nicht? Unbestritten“ sind sprechakttheoretisch¹² zum einen Direktiva, deren illokutionäre Rolle darin liegt, Haider zu einer Bestätigung dieser umstrittenen Äußerungen zu veranlassen, zum anderen sind sie perlokutionäre Akte des Entlarvens (s.o.), deren Gelingen von dem *uptake*, der intendierten Reaktion des Adressaten abhängig ist. Indem Haider sich zu den Zitaten äußert, glückt zwar die Illokution, die Perlokution scheidet jedoch durch die Art seiner Antwort. Hätte Haider geantwortet: „Ja, diese Zitate sind von mir und ich stehe noch heute hinter meinen Äußerungen“, wäre die Perlokution geglückt. Eine solche Reaktion mag Böhme erwartet haben, in der Annahme, Haider würde nicht öffentlich und vor den Augen seiner rechtsextremen Wählerschaft seinen Überzeugungen abschwören wollen. Haider korrigiert jedoch und streitet bereits ab, bevor Böhme überhaupt die Frage formulieren kann, ob er noch zu diesen Äußerungen stehe (siehe Simultansequenzen).

Haider reagiert mit seiner (allen österreichischen JournalistInnen längst bekannten) Strategie der Distanzierung¹³, diesmal verfeinert mit der – sich als zutreffend erweisenden – Unterstellung, seine Gegner würden über nicht genügend Hintergrundwissen verfügen, um ihn ‚zur Strecke zu bringen‘. Bereits nach dem ersten Zitat unterbricht er sofort mit der Korrektur „Falsch, der Begriff der österreichischen Nation“. Mit dieser Distanzierung überrumpelt er Böhme und die übrigen Anwesenden doppelt: Sie fragen nicht nach, worin denn der Unterschied zwischen der österreichischen Nation und ihrem Begriff bestehe: Ist eine bestimmte „Nation“ nicht gerade eben jener Begriff, den sich bestimmte Menschen von sich als Gemeinschaft machen? Sie fragen des weiteren nicht nach dem nationalsozialistischen Ursprung dieses Zitats.¹⁴ „Falsch“ ist hier höchstens die von Böhme genannte Jahreszahl.

Nach der Konfrontation mit weiteren sieben Zitaten weist Haider diese pauschal zurück als „schlecht recherchiert“. Als Beleg wählt er *eins* der sieben Zitaten aus, das „Maastricht-Zitat“, um es der französischen Zeitung „Le Figaro“ bzw. Rudolf Augstein¹⁵ zuzuschreiben, wodurch er dem Vorwurf scheinbar die Schärfe nimmt – wenn eine renommierte französische Zeitung und Augstein dies gesagt haben, kann die Äußerung offenbar so schlimm nicht sein. Durch den Nachsatz „Also das sollte man schon **wissen**, wer das gesagt hat“ und die besondere Emphase von „wissen“ wirft Haider Böhme verächtlich vor, schlecht informiert zu sein. Zudem behauptet er entrüstet, verstärkt durch dialektalen Sprachgebrauch, „I hoab dieses Zitat nie verwendet“, woraufhin Böhme tatsächlich nicht begründen kann, in welchem Zusammenhang dieses Zitat mit Haider steht und seine „Niederlage“ eingestehen muss. In der medialen Realität hat Haider dieses ‚Match‘ gewonnen, und sein Punktegewinn wird vom Publikum mit beifälligem Gelächter quittiert.

¹² Vgl. Searle 1982.

¹³ Vgl. Januschek 1992.

¹⁴ Die Bezeichnung der österreichischen Nation als eine Missgeburt stammt ursprünglich aus Hitlers „Mein Kampf“ und leugnet die Existenz der österreichischen Nation, da diese angeblich mit zu Deutschland gehöre. Diese Äußerung formulierte Haider im Sommer 1988 im österreichischen Fernsehen, um Volkszugehörigkeit und Staatszugehörigkeit voneinander abzugrenzen (Pfahl-Traugherber 1994:48).

¹⁵ Rudolf Augstein bezeichnete die Einführung des Euro als „Versailles ohne Krieg“ (www.kalaschnikow.de/archiv/a09/a09/elsaesser.shtml). Maastricht wurde auch von Manfred Brunner und Franz Schönhuber als „Versailles ohne Krieg“ angeprangert (www.hsfk.de/deu/pub/stpkt/sp0896.htm).

Tatsächlich wurde Haider im Zuge des österreichischen Beitritts zur EU damit zitiert, dass Österreich „fremdbestimmt“ werde (...), wenn es der EU beitrete, denn Maastricht sei „die Fortsetzung von Versailles ohne Krieg“ (Frankfurter Rundschau 22.5.1994, Der Standard, 09.06. 1994, siehe Tributsch 1994:278). Doch selbst wenn Haider das Maastricht-Zitat nie geäußert hätte, ließe diese Tatsache nicht darauf schließen, dass die anderen von Böhme angeführten Zitate ähnlich unhaltbar wären. Daher insistiert Böhme unbeirrt auf einer Stellungnahme Haiders zu den umstrittenen Zitaten. In seinem folgenden Beitrag verweist Haider, wie gern in solchen Fällen, auf seine „Novemberrede“ von 1999.

Um seine Hoffähigkeit für eine mögliche Regierungsbeteiligung sicherzustellen, entschuldigte er sich damals, allerdings nur für „einige Äußerungen (...) im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus“, die „mir zugeordnet werden“ und durch die er „Gefühle von Menschen verletzt“ habe, „die selbst Opfer des Nationalsozialismus gewesen sind“ (vgl. Scharlach/Kuch 2000:41). Der Zusatz „die mir zugeordnet werden“ erweckt den Eindruck, er sei in Wirklichkeit gar nicht der Urheber dieser Äußerungen, aber da die Zitate ihn immer wieder in Bedrängnis brächten, würde er sich nun für diese ihm zugeschriebenen Zitate entschuldigen. Auf seine distanzierende Novemberrede berief Haiders sich nun mehrfach, wenn er mit seinen umstrittenen Äußerungen konfrontiert wurde, und machte durch dieses Alibi seine Gegner mundtot. Allerdings hat er bereits im Juni 2000 seine Entschuldigungen relativiert und die Zweifel an diesen bestätigt: „Ich habe gesagt, falls ich durch die missverständliche Interpretation meiner verkürzten Aussage Menschen verletzt haben sollte, entschuldige ich mich. Das ist etwas ganz anderes, als wenn ich das zurückgenommen hätte“ (Scharlach/Kuch 2000:42).

Haider zeigt in obiger Sequenz keinerlei uptake, er weist die gegen ihn gerichteten Vorwürfe entweder als unwahr zurück, oder versucht sich in Begriffsverdrehungen oder Ausflüchten. Die Behauptung, er hätte das Maastricht-Zitat nie verwendet, ist schlicht eine Lüge. Durch das Verwenden von Lügen macht Haider eine effiziente, rationale und kooperative Verständigung mit ihm unmöglich. Auf dieselbe Weise reagiert Haider auch auf weitere Konfrontationen ähnlichen Musters im Verlauf der Sendung, wodurch die Talkshow mit ihrem zentralen Muster „Entlarven“ scheitern muss.

Aber auch Böhme und die anderen Gesprächspartner scheinen nicht an einer wahren Verständigung interessiert zu sein. Zum einen bestehen sie nicht auf ihren Vorwürfen, indem sie darauf hinweisen, dass es sich sehr wohl um Zitate Haiders handelt. Dies mag auf ihr oberflächliches Faktenwissen zurückzuführen sein; ein Vorwurf, den sich wohl alle Beteiligten gefallen lassen müssen. Allerdings gilt hier zu ihrer Entlastung anzuführen, dass die Interaktanten von Haiders Strategie des glatten Lügens wahrscheinlich überrascht wurden¹⁶, und es zudem in der heutigen Zeit der „acceleration of processes of time-space compression“¹⁷, d.h. des beschleunigten Wandels und zunehmender Komplexität der Welt fortwährend schwieriger wird, in so kurzer Zeit ausreichend informiert und vorbereitet zu sein.

Zum anderen ist bemerkenswert, dass die Gesprächsteilnehmer auf die Implikationen bestimmter Haider-Zitate oder Vorwürfe gegen ihn nicht eingehen, womit für viele ZuschauerInnen die Tragweite der Vorwürfe im Verborgenen bleibt (z.B. die Bezeichnung der österreichischen Nation als eine Missgeburt, siehe oben). Eine inhaltliche Auseinandersetzung kann daher nicht stattfinden und wird auch gar nicht erst angestrebt.

6. Schlussbetrachtung

Anhand der ausgewählten Gesprächsausschnitte ist deutlich geworden, dass sich auch die Beteiligten eines investigativen Interviews leicht in den rechtspopulistischen Diskurs verstricken, indem sie dem Bösewicht – ob klein oder groß – in Besserungsabsicht ins Gewissen reden. Auch der investigative Journalismus, der im Grunde das „Gute“ will, schafft doch eher das „Böse“. Die angekündigte öffentliche Entzauberung innerhalb einer Stunde musste scheitern, da es von vornherein nicht um eine verständigungsorientierte Auseinandersetzung ging, in der die Teilnehmer unter Böhmes Moderation miteinander ehrlich über ein bestimmtes Thema diskutieren wollten, sondern um einen inszenierten Showdown mit dem zentralen Muster „Entlarven“. In diesem Setting war es Haider ein Leichtes, sich von seiner besten Seite zu zeigen, nämlich als scharfzüngiger, schlagfertiger Entertainer und Oppositionspolitiker, der nun den Sprung in die Regierung geschafft hat.

Wir haben eingangs dargestellt, dass Entlarven als perlokutionärer Akt nur bei angestrebter Verständigung seitens des Interviewers und bestehender Verständigungsbereitschaft des Gesprächspartners glücken kann. Wie wir gezeigt haben, kann bei Haider von Verständigungsbereitschaft jedoch keine Rede sein, und Böhme sowie Duve streben ihrerseits eine inhaltliche Auseinandersetzung gar nicht erst an, für sie steht der reine verbale Schlagabtausch im Vordergrund. Entlarven ist damit ein Handlungsmuster des populistischen Diskurses und nicht ein Mittel zu dessen Bekämpfung, es ist Mittel des Kampfes und reduziert politische Auseinandersetzung auf das, was sie der populistischen Demagogie nach immer schon ist.

¹⁶ Vgl. zum Lügen als Prinzip demagogischer Kommunikation, in der die Unterstellung gegenseitigen Vertrauens schlicht unterlaufen wird, Ötsch 2000, 187ff.

¹⁷ Fairclough 1999.

Literatur

- Fairclough, Norman; Chouliaraki, Lilie (1999). *Discourse in late modernity. Rethinking Critical Discourse Analysis*. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Januschek, Franz (1992). *Rechtspopulismus und NS-Anspielungen am Beispiel des österreichischen Politikers Jörg Haiders*. DISS-Texte Nr.15. Duisburg: DISS.
- Januschek, Franz (1994). *Jörg Haider und der rechtspopulistische Diskurs in Österreich*. In: Tributsch, Gudmund (ed.), *Schlagwort Haider. Ein politisches Lexikon seiner Aussprüche von 1986 bis heute*, Wien: Falter.
- Januschek, Franz (1998). *Die List der Gewalt. Politische Fernsehduelle*. In: Gloy, Klaus; Januschek, Franz (eds.), *OBST*, Bd. 57.
- Lakoff, George; Johnson, Mark (1980). *Metaphors we live by*. Chicago: The University of Chicago Press.
- Ötsch, Walter (2000). *Haider light. Handbuch für Demagogie*. Wien: Czernin.
- Ottomeyer, Klaus (2000). *Die Haider-Show. Zur Psychopolitik der FPÖ*. Klagenfurt: Drava.
- Pfahl-Traughber, Armin (1994). *Volkes Stimme? Rechtspopulismus in Europa*. Dietz-Taschenbuch 59. Bonn: J.H.W. Dietz Nachfolger.
- Posselt, Michael; Rieglhofer, Manfred (2000). *Impression-Management: Kandidatendiskussionen im TV 1994, 1995 und 1999*. In: Plasser, Fritz; Ulram, Peter A.; Sommer, Franz (eds.), *Das österreichische Wahlverhalten (Schriftenreihe des Zentrums für Angewandte Politikforschung, Bd.21)*, Wien: Signum.
- Scharsach, Hans Henning (1992). *Haiders Kampf*. Wien: Heyne.
- Scharsach, Hans Henning; Kuch, Kurt (2000). *Haider. Schatten über Europa*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Searle, John R. (1982). *Ausdruck und Bedeutung. Untersuchung zur Sprechakttheorie*. Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft; 349. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Tributsch, Gudmund (1994). *Schlagwort Haider. Ein politisches Lexikon seiner Aussprüche von 1986 bis heute*. Wien: Falter.

www.dokumentationsarchiv.at/SPOE/Braune_Flecken_SPOE.htm, 28.08.2001

www.kalaschnikow.de/archiv/a09/a09/elsaesser.shtml, 28.08.2001

www.hsfk.de/deu/pub/stpkt/sp0896.htm, 28.08.2001

Zu den Autoren: Franz Januschek, Außerplanmäßiger Professor für germanistische Sprachwissenschaft an der Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg. Leiter des SPRACHBÜROS in Oldenburg und Geschäftsführer der Sprach- und Kommunikationsberatung *transcript*. Schwerpunkte u.a.: fremdenfeindliche Medienberichterstattung in Österreich, politische Sprache des Rechtsextremismus und Rechtspopulismus, Lehrerfortbildung und Rückkehrer-Reintegrationsbegleitung im Kosovo. Veröffentlichungen u.a.: „Doppelzüngler. Die Sprache der ‚Republikaner‘“ (zus.m. Sonja Bredehöft, Duisburg 1994); „Schlagwort Haider. Ein politisches Lexikon seiner Aussprüche von 1986 bis heute“ (zus.m. Gudmund Tributsch, Wien 1994); „‘Notwendige Maßnahmen gegen Fremde?’ Genese und Formen von rassistischen Diskursen der Differenz in Österreich“ (zus. m. Bernd Matouschek und Ruth Wodak, Wien 1995).

Adresse: Gotenstr. 26, D-26121 Oldenburg. e-mail: franz.januschek@uni-oldenburg.de, franzjanuschek@hotmail.com

Kerstin Stettner, Lehrbeauftragte für Englisch an der Universität Bremen und der Hochschule Bremen. Studium der Germanistik und Anglistik für das Lehramt Gymnasium an den Universitäten Oldenburg und Glasgow. Examensarbeit zum Thema „Empirische Analyse populistischer Sprache am Beispiel Jörg Haiders“. Derzeit Promotion zum Thema „Der Umgang mit Rechtspopulismus in den deutschen Medien“ im Bereich Germanistik Sprachwissenschaft an der Universität Oldenburg.

Adresse: Zwickauer Str. 4, D-28215 Bremen. e-mail: kerstinstettner@gmx.net